



«Ich mag Lieder, die Raum für eigene Fantasie lassen»

SCHWEIZER FAMILIE: Leonard, als Kind hat man viele Träume – erinnern Sie sich?

LEONARD: Ich wollte Schlagersänger werden.

Sie erfüllten sich Ihren Traum. Nahmen Sie schon früh Gesangsunterricht?

Ich sang bloss im Kinderchor und für mich allein im Zimmer. Meine Familie war darum auch überrascht, als ich den ersten Auftritt im Schweizer Fernsehen hatte.

Wie kam es dazu?

Mit 20 schrieb ich einem Verlag, ich hätte das Lied «Einfach davon träumen» komponiert und würde es gerne auf Platte aufnehmen. Ich würde die Aufnahme selber bezahlen.

Wie teuer kam Sie das zu stehen?

20 000 Franken – mein gesamtes Ersparnis. Viel zu viel.

Doch das Lehrgeld zahlte sich aus.

Stimmt. Der Verlag hatte Kontakte nach Deutschland. Ich durfte dort bei verschiedenen bekannten Produzenten vorsingen, unter anderem bei Ralph Siegel. Überall hiess es, man würde sich melden. Aber es geschah nichts. Als ich mich beinahe damit abgefunden hatte, dass mein Traum geplatzt ist, rief Produzent Peter Lüdemann an, er hätte ein Lied für mich gefunden.

Was sagten Ihre Eltern zu Ihren Berufsplänen?

Nachdem ich meinem Vater davon erzählt hatte, schrieb er ins Familienbüchlein: «Die Kinder haben den Leichtsinn von ihrer Mutter geerbt.» Als er später meine Musik hörte, notierte er:



Schlagersänger Leonard, 47, wurde als Carlo Schenker geboren. Seine neue CD «Über Steine zu den Sternen» erscheint am 13. Januar. Ausserdem moderiert er im Sommer einige «Hafenkonzerte» von SWR und DRS und im Zweiwochenrhythmus die Radiohitparade «Hitwelle» auf der DRS-Musikwelle.

«Die Kinder haben das Talent von ihrem Vater geerbt.»

Sie sollen als Teenager auch handwerklich geschickt gewesen sein und hätten sich mit 16 bereits Lederhosen genäht.

Das stimmt. Mein Vater war bei der Bally Schattdorf Betriebsleiter. Darum stand bei uns zu Hause eine Ledernähmaschine. Ich nähte auch Taschen für meine Freundinnen.

Vergangenes Jahr feierten Sie Ihr 25-Jahr-Jubiläum auf der Bühne. Trotz Ihres Erfolges

setzten Sie nie 100 Prozent auf die Musik. Sie sind Radiomoderator, waren zudem Besitzer eines Möbelgeschäftes.

Das war ein bewusster Entscheid. Ich wollte die Erdung nicht verlieren. Das Musikgeschäft ist oft sehr oberflächlich.

Was ist ein guter Schlager? Ein guter Schlager ist für mich wie ein Film, bei dem Liebeszenen nicht bis ins letzte Detail ausgeleuchtet sind. Ich mag Lieder, die Raum für die eigene Fantasie lassen.

Viele sagen, Schlager sei Kitsch.

Das stimmt nicht. Denken Sie nur an die Lieder von Katja Ebstein. Oder an Daliah Lavis «Wär ich ein Buch...» – ein wunderbar poetischer Text.

Ihre neue CD «Über Steine zu den Sternen» tönt wie eine musikalische Biografie.

Das stimmt. Mehrere Lieder sind autobiografisch.

Was meinte Ihr Freund Lutz Bäuse zum Liebeslied «Und jetzt sag' ich dir noch etwas»?

Wir hatten deswegen drei Wochen Beziehungsstress.

Weil Sie ihm darin vorhalten, dass er heimlich wieder anfangen zu rauchen?

Genau. Er war ziemlich beleidigt.

Begleitet Sie Ihre Arbeit durch die Nacht?

Nein, ich schlafe gut, erinnere mich nur selten an meine Träume.

Plagen Sie nie Alpträume?

Die muss ich nicht träumen, die geschehen in Wirklichkeit.

Wie meine Sie das?

Es passiert hin und wieder, dass ich auf der Bühne eine Textzeile vergesse. Lustigerweise meist bei Liedern, die ich häufig singe.

Was machen Sie dann?

Ich versuche aus dem Stegreif eine neue Zeile zu dichten. Mit zunehmendem Alter gelingt mir das aber immer schlechter.

Das Alter besingen Sie in «Seis wie seis». Haben Sie Angst vor dem Tod?

Vor dem Tod habe ich weniger Angst als vor dem Älterwerden. Es ist brutal zu sehen, wie die Menschen mit den Jahren gebrechlich werden. ■